

Sensibilisierungsarbeit im RomeroHaus

Autor(en): **Bernet-Strahm, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erwachsenenbildung im emanzipatorisch-politischen Sinne ist seit Beginn der Arbeit im RomeroHaus angesichts der Zeichen der Zeit wichtig. Sie ist für eine funktionierende Demokratie und für eine reife, weltoffene Religiosität grundlegend, verliert aber in letzter Zeit an öffentlicher Bedeutung. Heute boomen die Angebote rein beruflicher Weiterbildung, obwohl der ganzheitlichere Begriff des lebenslangen Lernens unterdessen bis in die Gesetzgebung Akzeptanz gefunden hat. Das zeigt sich etwa im Kontext der Erarbeitung des nationalen Weiterbildungsgesetzes (WeBiG), das im Moment in Vernehmlassung ist. Allerdings liegt auch hier der Schwerpunkt ganz auf lebenslangem beruflichem Fit-sein durch Weiterbildung.

Auch kirchliche Finanzgremien, die sich bisher für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit und kirchliche Erwachsenenbildung engagierten, stehen in Gefahr, dem Trend der Redimensionierung zu folgen. Dabei müsste gesellschaftsbezogene kirchliche Erwachsenenbildung gerade heute von den Kirchen gefördert werden, denn der Rückgang der Gottesdienstbesuche sollte eigentlich durch andere kirchliche Treff- und Bildungsorte kompensiert werden. Dass viele Bildungshäuser aufgegeben oder in reine Hotelbetriebe umfunktioniert wurden, führt zu einem Verlust einer emanzipatorischen Auseinandersetzung mit Fragen der Ethik und der Weltanschauung. Dabei müsste alles versucht werden, und zwar nicht nur im virtuellen Bereich der neuen Medien, damit angesichts der globalen Veränderungen Menschen politisch und spirituell selbständiger urteilen können. Es ist erwiesen, dass neue Medien und das Internet zwar die Informationszugänge erleichtern, aber Erkenntnis hat immer auch mit persönlicher Auseinandersetzung im Rahmen klarer Regeln des Dialogs, mit Vertrauensbildung und mit Zugehörigkeit zu tun. Es braucht also Orte der Begegnung, Räume des freien

Toni Bernet-Strahm

Sensibilisierungsarbeit im RomeroHaus

Toni Bernet Strahm ist Ende Februar nach elfjähriger Tätigkeit in der Leitung des RomeroHauses pensioniert worden.

Verglichen mit den Jahren des Booms der Erwachsenenbildung und des Aufkommens der Bildungshäuser im letzten Jahrhundert waren die vergangenen elf Jahre, in denen Bernet-Strahm das RomeroHaus leitete, eher magere Jahre, Zeiten knapper Ressourcen, verbunden mit vielfachen Redimensionierungen und der Konzentration der Kräfte. Aber magere Jahre zeigen dringlicher, worauf es ankommt, während fette Jahre, um im Bilde zu bleiben, eher die Gefahr der «Verfettung» mit sich bringen.

Gedankenaustausches. Dies ist wohl umso dringlicher, gerade in einer Zeit der Vereinzelnung und Pluralisierung von Lebensgestaltung. Im Folgenden zeige ich auf, wie die Bethlehem Mission, die Trägerin des RomeroHauses, auf diese Situation reagiert.

Veränderungen in der BMI

Die Bethlehem Mission Immensee (BMI) ist eine katholische, ökumenisch offene Fachorganisation für personelle Entwicklungszusammenarbeit. Sie führt seit 2000 die Arbeit der alternden Priestergemeinschaft, der Missionsgesellschaft Bethlehem Immensee (SMB), in eigener, von der Missionsgesellschaft rechtlich unabhängigen Struktur und Finanzbuchhaltung weiter. Dieser Ablöseprozess war nicht immer konfliktfrei. Denn es zeigte sich, dass es einen Unterschied macht, wer eine Aufgabe trägt: eine ordensähnliche Gemeinschaft mit ihren frei verfügbaren Mitgliedern und SympathisantInnen oder eine Organisation (eine NGO) mit ZEWo-konformen Ansprüchen, die arbeitsrechtlich organisiert ist und der Öffentlichkeit gegenüber verantwortlich und transparent sein will. Die Zielsetzung blieb aber trotz neuer Struktur die gleiche: Fachleute für Einsätze in Armutregionen der Welt zu suchen, zu befähigen und zur Mitarbeit mit Partnerorganisationen (sehr oft, aber nicht ausschliesslich kirchlichen) in Lateinamerika, Afrika und Asien auszusenden. Die Erkenntnisse dieser mindestens dreijährigen Einsätze sollen in die Schweiz zurück vermittelt werden und mit einer an den Zeichen der Zeit orientierten gesellschaftspolitischen und spirituellen Sensibilisierungsarbeit in der Schweiz gekoppelt werden. Für diese spezielle Art von welt-offener Bildungsarbeit steht seit der Eröffnung 1986 das RomeroHaus ein.

Sensibilisierungsarbeit

In den letzten Jahren hat die BMI ein neues Programm für die Sensibilisie-

rungsarbeit in der Schweiz entwickelt. Darin spielt die Bildungsarbeit neben der Kommunikationsabteilung und der Zeitschrift *Wendekreis* eine wichtige Rolle. Die Ziele dieser Sensibilisierungsarbeit der BMI insgesamt konzentrieren sich thematisch auf die Bereiche *weltweite Solidarität, interkultureller Austausch und Religiosität*.

Dass gesellschaftspolitische Bildung Handeln beeinflussen wird ist das eine, dass sie sich dabei immer auch an die Verantwortung des Menschen für seine Persönlichkeit richtet, macht sie ganzheitlich. Bildung des RomeroHauses beinhaltet eine Option für die Benachteiligten und die vom gesellschaftlichen Leben Ausgeschlossenen. Das Wahrnehmen der Zeichen der Zeit, also von Situationen, wo Ausschlussmechanismen die grundlegende Würde von Menschen bedrohen, steht im Vordergrund und wird vordringlich behandelt. Solche Bildung ist machtkritisch und hinterfragt die Interessen der Entscheidungsträger unserer globalisierten Welt. Sie bleibt aber immer ideologiekritisch, selbst gegenüber den IdeologiekritikerInnen. Sie ist feministisch und befreiungstheologisch und fördert Empowerment von Frauen und Männern aus deren eigenen religiösen Quellen heraus.

Die Ergebnisse der Sinus-Milieustudien zeigten uns auf, dass unsere Zielgruppen vor allem aus den Milieus der Postmateriellen, ExperimentalistInnen und der bürgerlichen Mitte kommen. Es sind Menschen mit Interesse an Religion, Kultur, Politik, Gesellschaft oder Mitglieder von Solidaritätsgruppen, Drittwelt-Gruppen, Pfarreien, Hilfswerken und der säkularen und kirchlichen Frauenbewegung.

Man kann einwenden, dass dieser Kreis der Zielgruppen beschränkt ist. Kompensiert wird diese Einschränkung aber durch die Zielsetzung, dass diese Gruppen zu motivierten Multiplikatoren für den öffentlichen Diskurs in un-

serer Gesellschaft befähigt werden. Über sie wirkt das RomeroHaus in eine weitere breite Öffentlichkeit.

In einer breit angelegten Evaluation der Wirkung unserer Arbeit mit Interviews und aussenstehender Begleitung konnte als Ergebnis festgehalten werden:

Was wir bewirken, ist auch das, was wir anstreben. Wenn es das RomeroHaus nicht gäbe, würden für die befragten Zielgruppen genau diese Wirkungen fehlen, die wir anstreben.»

Wozu des christlichen Auftrags

Ein Spezifikum des RomeroHauses ist die Herkunft aus der kirchlichen missionarischen Bewegung des letzten Jahrhunderts. Diese Herkunft ist Last, aber auch Chance, wenn mutig vom Kirchenverständnis des zweiten Vatikanischen Konzils ausgegangen wird, das konsequent von der Achtung der Religionsfreiheit ausgeht, ökumenisch offen ist und im Dienst der Probleme der Menschheit steht.¹ Geklärt werden muss, wozu Mission (lateinisch *mittere*, griechisch *apostelein* heisst beides senden!, englisch *mission*) da ist und ob man diesen Begriff ohne Verlust auch neu formulieren kann. So streiten sich die Geister, ob ein missionarischer Einsatz erst dann genügt, wenn er explizit ein Bekenntnis zur Person Jesu von Nazareth mit sich bringt. Oder zielt Mission als Umsetzung des Anliegens Jesu letztlich nicht auf Worte, sondern auf Taten? Ist also Armutsbekämpfung beziehungsweise Arbeit und Präsenz in einem Armenquartier und das damit verbundene Zeugnis für die Würde jedes Menschen nicht mehr Nachfolge und Mission Jesu als jegliches Wortbekenntnis, um nicht gar Lippenbekenntnis zu sagen? Das würde bedeuten, dass der Einsatz für Gerechtigkeit, für gewaltfreie Konflikttransformation und Menschenrechte für Migrierende entscheidender ist als nur das Verkünden dieser Werte als christliche? Zur *communio ecclesiae* ge-

hörte die Solidarität mit engagierten Menschen aus aller Welt, die trotz Lebensgefahr um eine die Menschenwürde achtende wirtschaftliche und politische Entwicklung kämpfen. Mit ihnen müssten neoliberale und kolonialistische Mächte und Gewalten angeklagt und zur «Umkehr» im biblischen Sinne aufgerufen werden, um dem Reich-Gottes-Anliegen Jesu von Nazareth praktisch gerecht zu werden.

Unbestritten bei allem Ringen um mehr Klarheit über Mission war, was Anne-Marie Holenstein in ihrem Buch² über die Verdrängung der religiösen Dimension in der Entwicklungszusammenarbeit in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts aufgezeigt hat. Die SMB und die BMI nehmen und nahmen Religion schon immer in ihrer Zweideutigkeit wahr, sowohl als Gefahr



R o m e r o H a u s L u z e r n

wie aber auch in feministisch- und befreiungstheologischer Perspektive als grundlegendes Potenzial für individuelle und gesellschaftliche Veränderungsprozesse. Deshalb ist dem RomeroHaus aktuell auch interreligiöse spirituelle Kompetenz für das Zusammenleben der Kulturen wichtig³.

In dieser Zeit vieler Veränderungen erweist sich die Leitfigur, unter die die Bildungsarbeit des RomeroHauses seit 1986 gestellt wurde, als ein programmatischer Glücksfall. Bischof Oscar Romero und sein Selbstverständnis von Kirche, die auf der Seite der Armen in der Geschichte unterwegs zu sein hat, ist keine wirkungs- und konfliktfreie Position, aber sie ist offen für alle, die sich engagieren: «Jeder Mensch, der sich für Gerechtigkeit einsetzt, jeder Mensch, der nach Gerechtigkeit in einer ungerichten Umgebung ruft, arbeitet zugunsten des Reiches Gottes, selbst wenn er kein Christ ist.»⁴

Nur was sich verändert, bleibt

In den 25 Jahren des RomeroHauses hat sich das ursprüngliche Konzept von einem Missionsseminar mit Studierenden samt hauswirtschaftlicher Infrastruktur verändern müssen. Die Studierenden blieben weg, viele engagierte Priester des Hauses sind alt geworden oder gestorben, Kostenstellenrechnungen zeigten Defizite, bauliche Anpassungen waren nötig. Dank der Kombination von Bildungszentrum, Hotelseminar und neu seit drei Jahren auch als Hotel für TouristInnen sowie weiteren Vermietungen⁵ konnte das RomeroHaus seine Infrastruktur kostendeckend tragen. Diese Anpassungen an die veränderte Situation waren allerdings verbunden mit einem Kulturwechsel. Das familiäre Zusammenleben einer Hausgemeinschaft wurde kontinuierlich abgelöst von einem neu organisierten kundenorientierten Dienstleistungsbetrieb. Die Herausforderung besteht, dass damit kein Verlust an Gehalt einhergeht. Auch ein auf Gäste orientierter Hotelbetrieb kann Fair-Trade-Produkte gebrauchen, interkulturelle Angebote machen, ökologische Überlegungen umsetzen und Freundlichkeit und Gastfreundschaft pflegen.

Im November 2011 beschloss die Generalversammlung der BMI, dass ihre Büros von Immensee ins RomeroHaus nach Luzern gezügelt werden sollen. Damit werden im August 2013 die bisherigen zwei Standpunkte Immensee und RomeroHaus an einem Ort zusammengefasst. Das ist neben vielen innerbetrieblichen Synergien auch eine Stärkung der Bildungsarbeit, denn das Tagungs- und Bildungszentrum RomeroHaus soll zu einem Kompetenzzentrum für Personelle Entwicklungszusammenarbeit weiterentwickelt werden.

Ich verlasse das RomeroHaus und die Sensibilisierungsarbeit der Bethlehem Mission Immensee in einem Moment, wo die Weichen für die Zukunft als Neuaufbruch gestellt sind. Die Wahl meines

Nachfolgers verbindet Facheinsatz und Sensibilisierungsarbeit: Mein designierter Nachfolger, Dr. Josef Estermann, kommt aus einer Arbeit in einer Partnerorganisation in Bolivien, der Ökumenischen theologischen Hochschule der Andenregion (ISEAT), zurück in die entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Schweiz.

Die Neuen Wege bedanken sich bei Toni Bernet für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit und begrüßen mit Josef Estermann einen beliebten NW-Autor als neuen Leiter des RomeroHauses. Wir wünschen beiden alles Gute. (Red.)

¹ Wenn in der katholischen Kirche in vielen Bereichen eine restaurative Tendenz offensichtlich ist, so darf nicht vergessen werden, dass gerade im Bereich der kirchlichen Hilfswerke und Missionswerke ein neuer Geist des Kirchesein für andere entstanden ist. Was allerdings einer verängstigt gemachten Schicht unserer Bevölkerung auch nicht genehm ist, wie zum Beispiel die Angriffe auf die Flüchtlingsarbeit der Caritas oder neuestens auch wieder auf die Arbeit der Kirche der Stadt Luzern mit den Sans-Papiers zeigen. Ich rede hier bewusst von verängstigt gemachten Schichten, denn sehr oft steckt reines Machtinteresse hinter dem Schüren von Ängsten in den eh schon benachteiligten Bevölkerungsschichten unserer Gesellschaft.

² Anne-Marie Holenstein (u.a.): Religionen – Potential oder Gefahr? Religion und Spiritualität in Theorie und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit, ReligionsRecht im Dialog Bd. 9. LIT Verlag, Münster 2010.

³ Vgl. den Masterlehrgang «Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess», der vom RomeroHaus, dem Lassalle-Haus und der Universität Salzburg angeboten wird.

⁴ Predigt Oscar Romeros vom 13.12.1978

⁵ Im RomeroHaus wohnen die Mitglieder des Interreligiöse Mediationszentrums des Katharinenwerkes, Asylsuchende der Caritas Luzern. Ebenso befinden sich in den Räumen des RomeroHauses das Büro der Tagsatzung Schweiz sowie der Mittagstisch und Tageshort des Schulhauses Würzenbach.

*Toni Bernet-Strahm,
Dr. theol, Luzern, von
2001-2012 leitete er das
RomeroHaus.
Bernet.strahm@
bluewin.ch*